

ZeughausKultur bot eindrückliche französische Finesse

Zu einem der traditionsreichen «Pantoffelkonzerte».

Alois Grichting

Vor Jahren wurde im Zeughaus-Kultur an der Gliserallee von den Besuchern des «Pantoffelkonzertes» im Tanzsaal des Hauses verlangt, dass sie zur Schonung des Saalbodens Pantoffeln anziehen mussten. Diese Vorschrift ist nun entfallen. So konnte das musikliebende Publikum am vergangenen Sonntagabend im Saal einem Konzert von Eliane Locher-Walpen (Flöte), Matthias Walper (Cello) und Alina Wyer (Klavier) in gewöhnlichem Schuhwerk beiwohnen. Da das «Pantoffelkonzert» aber eine ansehnliche Tradition besitzt, wird es wohl auch weiter so heissen.

Herren des «Fin de Siècle»

Wie der Konzertzettel klarmachte, ist das 1880 verfasste Klaviertrio G-Dur von Claude Debussy (*1862) ein erst 1982 entdecktes Jugendwerk des Meisters der impressionistischen französischen Schule mit Zentrum Paris. Mit 18 Jahren lehnte er sich in diesem Werk allerdings noch an Vorbilder, z.B. an Massenet usw., an. Das Trio ist aber trotzdem auch bis in unsere Zeit herauf beliebt. Schon seine Satz-Bezeichnungen «Andantino con moto, Scherzo, Andante espressivo und Finale appassionato» deuteten auf musikalische Vielfalt hin. Es forderte alle drei Instrumente annähernd partnerschaftlich heraus. Das genannte Ensemble, dessen Flötistin und Cellist seit Jahrzehnten im Wallis bekannt sind und grosse kulturelle Arbeit leisten, vermittelte das Werk hochprofessionell in vorzüglichem Zusammenspiel. Frau



ZeughausKultur Glis, Pantoffelkonzert, von links: Eliane Locher-Walpen (Querflöte), Alina Wyer (Klavier), Matthias Walper (Violoncello) entführten in französische Finesse.

Bild: pomona.media

Locher-Walpen spielte die Flöte in allen Sätzen mit sehr sensibler Phrasierung, expressiv, souverän, inspiriert und auch feinsinnig agogisch. Cellist Matthias Walper gestaltete seinen Part wie immer klangschön, wohlklingend und grundierend, mit noble und nuanciertem Ton, oft sanglich poesievoll und visionär. Pianistin Wyer, die erst seit geraumer Zeit im Wallis auf-

tritt, spielte auf dem Kawai-Flügel mit präzisiertem Anschlag von hoher Klarheit, dynamisch weiträumig differenzierend, lebendig und kraftvoll. Alle drei Solisten brillierten durch hohe Virtuosität, hingebungsvolle Interpretation und Geschlossenheit. So kam eine Musik der Fin de Siècle-Zeit (Ende des 19. Jahrhunderts) zustande, die etwa in dem staccatoartigen Scherzo mit seinen Cel-

lo-Pizzicati, aber auch im Andante espressivo mit seiner liedförmigen Melodieführung und auch in der Rondoform des Finalsatzes begeisterte – und oft auch die Magie der Flöten-, Cello- und Klaviersoli erlebnisreich transparent hervortreten liess. Zeitlich schon etwas weiter vorangekommen erschienen dann farbige, die Flöte besonders beanspruchende Einzelwerke «An einem hellen Morgen» (Par un clair matin) oder «Herbstabend» (Soir d'automne) des ebenfalls in Paris wirkenden grossen Flötisten und Komponisten Philippe Gaubert (*1879): Auch sie sehr berührend!

Eine romantische und weitere Dame

Ein schöner weiterer Höhepunkt des Abends war die Aufführung des ebenfalls viersätzigen Tri-

WB, 12. 2. 2025/1

os, e-Moll, opus 45, von Louise Farrenc (*1804), Professorin am Konservatorium in Paris. Ihr Stil schöpft noch aus der klassischen Strenge der Beethoven-Zeit, nähert sich aber schon romantischer Melodik Mendelssohns und Schumanns. Gerade Schumann soll von Farrenc gesagt haben, dass «man sie lieb gewinnen muss». Diese «Liebe» empfand das Publikum im «Pantoffelsaal» dann intensiv. Das Werk

begann mit Allegro deciso, entschlossen kräftig, klar, auch etwa imitatorisch, virtuos, ging dann in ein lyrisches schönes Andante über, dem die Flöte immer wieder Spitzen aufsetzte und in dem das Cello sanft und tiefgehend dahinfloss. Das Scherzo seinerseits setzte auf geradézu tänzerische Leichtigkeit, enthielt dann einen kantablen zweiten, von Klavierakkorden begleiteten Mittelteil und kehrte schliesslich leicht ändernd zum Ausgang zurück – Beispiel meisterhaften Könnens! Louise Farrenc liess es dann im Finale auch nicht an Kontrastreichtum, sogar kontrapunktischer Verarbeitung und dynamisch vielseitigen Steigerungen fehlen. Das Instrumental-Trio Locher-Walpen / Walpen / Wyr gab es mit gefühlter Begeisterung wieder. Grösser und sehr verdienter Applaus der Anwesenden wurde abschliessend mit einem «Prélude» von Mélanie Bonis (Mel Bonis, *1858), einer interessanten, leider in unserer Szene wenig bekannten französischen Komponistin, belohnt. Man schied dann aus dem «Pantoffelsaal / Tanzsaal» mit dem frohen Bewusstsein, sich wirklich eine gute Stunde im faszinierenden einstigen Paris wohl und seelisch sehr bereichert gefühlt zu haben.

W/912.2.2025/2